Müller-Kästners Wochenschau

Von Dirk Müller-Kästner

Ganz schön eng – und kalt

Die Zahlen sind alarmierend. Die Feldlerche ist in vielen Gebieten des MTK nicht mehr zu finden. In den vergangenen Jahren ist ihr Bestand im Kreis um 60 Prozent zurückgegangen. Nicht viel besser sieht es bei Goldammern oder Feldsperlingen aus, von denen jeweils bestenfalls noch halb so viele Exemplare wie vor 20 Jahren herumflattern. Das Rebhuhn ist im Kreis vom Aussterben bedroht.
Die Angaben stammen von der Hessischen Gesellschaft für Ornithologie und Naturschutz (HGON), die ihren Sitz in Kelkheim hat. Sie beruhen auf sehr zuverlässigen Zählungen. Kein Wunder, dass bei den Vogelschützern die Sorgenfalten tief geworden sind. Am heutigen Samstag zählt die hiesige HGON-Gruppe wieder. Beim „Birdrace“ geht es darum, innerhalb von 24 Stunden möglichst viele Vogelarten zu entdecken. Im vergangenen Jahr wurden von den Kelkheimern 113 Arten beobachtet. Sollten sie das auch diesmal schaffen, ist dennoch fraglich, ob sich ihre Sorgenfalten ein wenig glätten. Unabhängig davon, dass die Zahl der Vögel europaweit drastisch zurückgeht: Im MTK wird immer mehr gebaut. Wohnhäuser, Gewerbegebäude, Straßen, andere Verkehrswege. Da wird der Raum für Vögel immer enger – und nicht nur für diese.

☆☆☆

Bleiben wir in der Natur: Forstamt-Mitarbeiter und Mountainbiker der Region arbeiten seit geraumer Zeit zusammen. Dabei geht es vor allem um die Spielwiese der Downhill-Fahrer, also der Biker, die querfeldein bergab fahren. Wo dürfen sie fahren, wo auf keinen Fall? Sind vom Förster errichtete Sperren, die Mountainbiker von sensiblen Gebieten fernhalten sollen, reine Gängelei? Gibt es andererseits Sperren, die – wie von den Sportlern häufig unterstellt – überflüssig sind?
Gut, dass sich Sportler und Behördenvertreter zusammensetzen. So kann Verständnis für die jeweils andere Seite aufgebaut werden. Das gesamte Problem zeigt jedoch ebenfalls, dass im Ballungsraum Rhein-Main der Platz endlich ist. Die Downhillfahrer rufen sicher zu Recht nach Strecken, die sie legal nutzen dürfen. Andererseits besteht kein Zweifel daran, dass sich Förster um Ruhezonen fürs Wild bemühen müssen. Da sind die Grenzen schon sehr eng zusammengerückt.

☆☆☆

Bad Soden ist im Kreis keine Ausnahme, aber aktuell sorgen die Stadtverordneten der einstigen Kurstadt dafür, dass es im MTK demnächst noch enger wird. Sie wollen den Kosmetikhersteller Cosnova am südlichen Stadtrand ansiedeln. Dazu soll zwischen Otfried-Preußler-Schule und Limesspange ein weiteres Wohngebiet entstehen.
Keine Frage: Der Beschluss der Politiker ist nachvollziehbar. Er dürfte – so er umgesetzt wird – in absehbarer Zeit ordentlich Gewerbesteuer in den Sodener Stadtsäckel spülen – und Wohnraum wird zweifellos dringend benötigt; zumindest bezahlbarer Wohnraum. Andererseits gehen mit der Umsetzung des Politiker-Willens unweit des Wasserturms wieder einige Hektar Ackerland, Freiraum verloren. Wie lange wollen und können sich das die Menschen im schon jetzt dicht besiedelten kleinsten Landkreis Hessens erlauben?

☆☆☆

Noch mal Bad Soden. Genauer: Neuenhain. Dort soll an der Einmündung der Hauptstraße auf die Königsteiner Straße nun doch die dort noch stehende Kastanie – die letzte von ursprünglich drei – gefällt werden. Der Kampf zahlreicher Bürger und einiger Politiker für den Erhalt des 100 Jahre alten Baumes war damit erfolglos. Anstelle der Kastanie sollen zwei 9 Meter hohe Bäume gepflanzt werden. In 20 Jahren werden sie den Ausfall der 15 Meter hohen Kastanie kompensiert haben. Eine akzeptable Wartezeit? Ich zumindest werde im Jahr 2037 nicht mehr prüfen, ob der Plan aufgegangen ist. Jedenfalls werde ich nicht darüber berichten, denn dann bin ich ziemlich sicher im Ruhestand.

☆☆☆

Über die aktuellen Temperaturen lässt sich sicherlich streiten, aber hoch sind sie definitiv nicht. Die meisten Krifteler Erdbeerbauern mussten deshalb den Beginn der Ernte verschieben – außerdem werden sie wegen des zwischenzeitlichen Frosts erhebliche Ernteausfälle haben. Wider Erwarten wurden dennoch diese Woche die ersten Krifteler Erdbeeren geerntet. Leider wird es noch einige Tage oder sogar Wochen dauern, bis die Ernte richtig beginnt – und dann vielleicht auch die Preise purzeln. Allen, die sich die roten Früchte schon jetzt leisten: guten Appetit.

☆☆☆

Wenn ich schon beim Weter bin: Kelkheim hat den Start der Freibadsaison verschoben; angesichts der Vorhersagen für die nächsten Tage ist das absolut verständlich. Nur Hartgesottene stürzen sich bei den Temperaturen ins Freibad-Wasser. Aus ganz egoistischen Wassersport-Motiven wünsche ich, dass es möglichst bald wärmer wird.
Auf jeden Fall wünsche ich:

ein schönes Wochenende!

Wandern im Naturpark

Main-Taunus. Elf Hessische Naturparks laden für Sonntag, 28. Mai, zum „Naturpark Wandertag“ ein. Im Naturpark Taunus, der auch in den MTK reicht, gibt es eine Wanderung mit dem Vorsitzenden der Kreis-CDU, dem hessischen Staatsminister Axel Wintermeyer, sowie Hochtaunus-Landrat Ulrich Krebs zur Burgruine Falkenstein.

Der Wanderweg ist etwa sechs Kilometer lang. Auf der Burg können die Wanderer bei einem gemeinsamen Essen, zu dem der Naturpark einlädt, Kraft tanken. Start ist um 11 Uhr am Parkplatz „Fuchstanzweg“ in Falkenstein. Begleitet werden die Wanderer von Naturparkführern, die Spannendes und Interessantes zu Feld, Wald, Flur und Geschichte zu erzählen haben.

Eine Anmeldung für diese Wanderung ist erforderlich: bis 25. Mai auf www.naturpark-taunus.de. *hk*

Beilagenhinweis

Einem Teil unserer heutigen Ausgabe liegen Prospekte der folgenden Firmen bei:

Bauernladen im Reiterhof
BigXtra Touristik GmbH
J. G. Lorey Sohn Nachfolger
Hifi-Profis

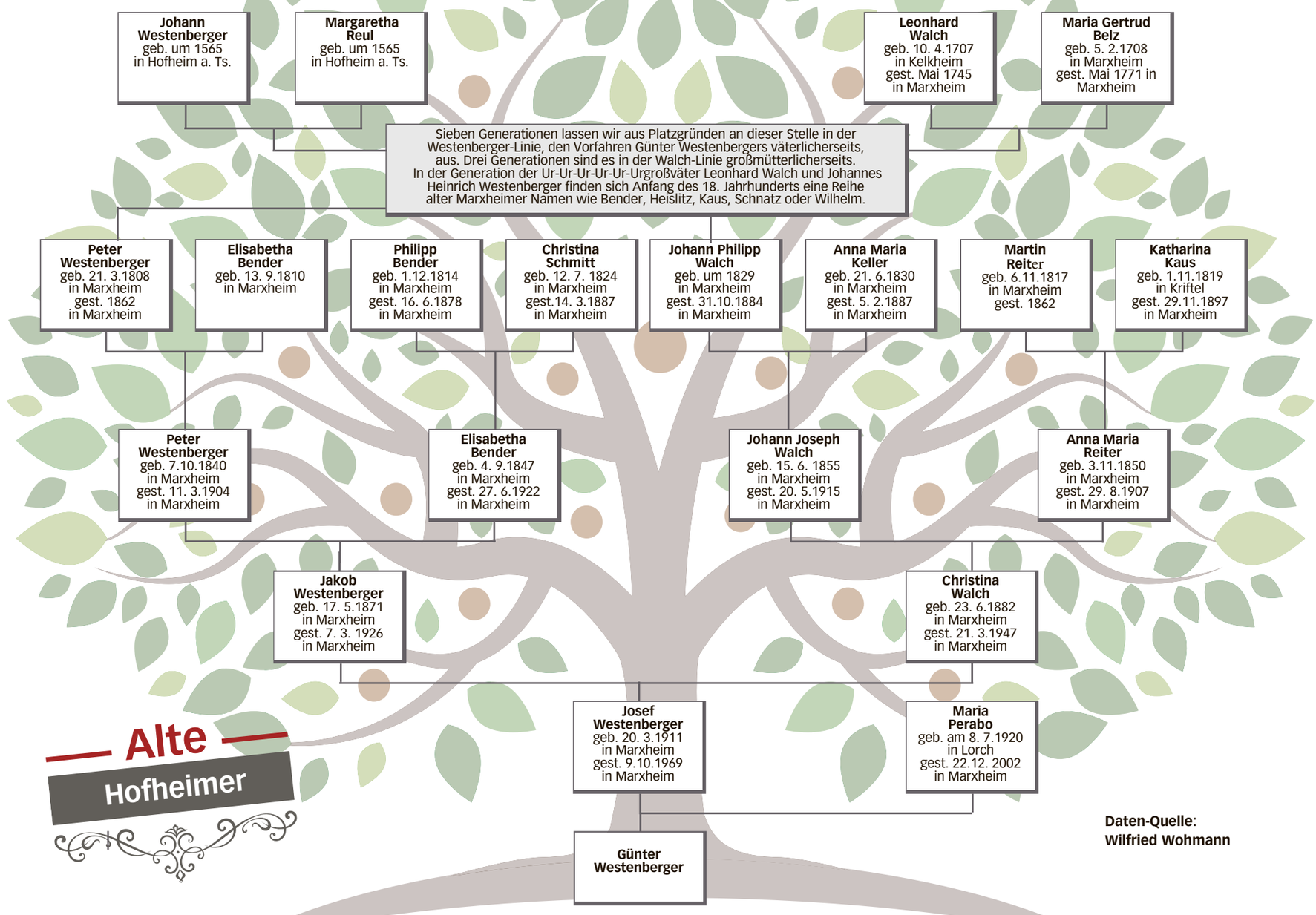
Informationen zur Prospektwerbung:
Telefon: 0 69 / 75 01-4113
Fax: 0 69 / 75 01-4116
E-Mail: beilagen@rheinmainmedia.de

Das verdutzte Chamäleon

Hofheim. Das Buch „Ein Chamäleon sieht bunt!“ von Anita Bijsterbosch wird am Freitag, 12. Mai, um 15 Uhr in der Stadtbücherei, Elisabethenstraße 3, für Kinder ab zwei Jahren vorgelesen. Die Kleinen erwartet eine farbenfrohe Geschichte von der Entdeckung eines verdutzten Chamäleons. *hk*

Höchster Kreisblatt
Regionalausgabe der Frankfurter Neuen Presse
Verlag: Frankfurter Societäts-Medien GmbH,
Geschäftsführung: Oliver Rohloff
Redaktion: Karl-Josef Schmidt (Redaktionsleiter, verantwortl.), Stellvertreter: Dirk Müller-Kästner
Hofheim: (Redaktion) Kirschgartenstr. 4, 65719 Hofheim; Telefon für Redaktion: (069) 7501–0, Anzeigenannahme (06192) 965250; Telefon für Abo-Service: (06192) 965290. Geschäftsstelle Höchst (Redaktion): 65929 Frankfurt, Albanusstr. 27, Telefon für Abo-Service: (069) 314070-0. Erscheint werktäglich. Postverlagsort ist Frankfurt am Main. Auszug aus den „Allgemeinen Geschäftsbedingungen für Abonnementverträge“: Bei Nichtbelieferung ohne Verschulden des Verlages, z. B. bei höherer Gewalt, Streik, Aussperrung und Störungen im Zustellbereich, können Entschädigungsansprüche nicht gestellt werden. Gerichtsstand ist Frankfurt am Main. Kündigungen des Abonnements zum Monatsende müssen dem Verlag bis zum 10. des Monats vorliegen. Die vollständigen Geschäftsbedingungen hängen in unseren Geschäftsstellen zur Einsicht aus. Auf Wunsch schicken wir sie unseren Abonnenten auch zu.

Marxheimer – seit Urzeiten



Daten-Quelle: Wilfried Wohmann

Die Familie Westenberger: Von der Landwirtschaft zu den Farbwerken

Günter Westenberger begann nach dem Schulabschluss selbstverständlich eine Lehre bei der Hoechst AG. Und sagt heute: „Wer war denn damals nicht dort?“

VON BARBARA SCHMIDT

Günter Westenberger engagiert sich gerne für seinen Stadtteil – als mittlerweile parteiloses Mitglied im Ortsbeirat.

In den 1950ern auf dem elterlichen Hof: der kleine Günter und sein erstes Fahrrad; es war rot und hatte Stützräder. Fotos/Repros: Knapp

Hofheim. Sein Nachname ist in Hofheim alles andere als selten. „40 Westenberger habe ich mal im Telefonbuch gezählt“, sagt der Marxheimer Günter Westenberger. Der 66-Jährige entstammt einer Westenberger-Familie, die schon seit dem 16. Jahrhundert in Marxheim lebt. Einfache Leute, eine kleine Landwirtschaft hat die Familie über Jahrhunderte ernährt. Urgroßvater und Großvater haben den Ackerbau allerdings schon nur noch im Nebenerwerb betrieben. Zu klein sei die eigene Scholle wohl gewesen, um noch ihre Besitzer allein zu ernähren, vermutet Günter Westenberger. Eine Wiese am Ortsrand in Richtung Goldgraben für den Obstbau und ein bisschen Gartenland an der Klarastraße/Ecke Schlossstraße – das habe für nicht viel mehr als den Eigenbedarf gereicht.

Als Maurer verdienten Urgroßvater Peter und Großvater Jakob Westenberger ihr Geld. Schon der Opa (Jahrgang 1871) stand dabei in den Diensten der Farbwerke Hoechst, wo auch Günter Westenbergers Vater Josef (Jahrgang 1911) Lohn und Brot fand. Allerdings nicht mehr als Handwerker, sondern als Laborant. In diesem Beruf hätte ihn sein Vater auch gern gesehen, erinnert sich Günter Westenberger noch gut. Doch das Zusammenkippen von Flüssigkeiten in Reagenzgläsern habe er immer als wenig spannend empfunden, sagt er mit leisem Lächeln. Der Marxheimer lernte lieber Elektriker im Werk, das damals schon als „Hoechst AG“ firmierte. „Zu meiner Zeit kam dann der Wechsel zur Infraserv“, sagt Westenberger. Er war längst nicht der einzige, der nach dem Schulabschluss eine Lehre bei Hoechst antrat. „Wer war denn damals nicht dort?“, fragt er eher rhetorisch.

„Alle sind gelaufen“

Mit einem Schulfreund traf er sich frühmorgens zum Fußmarsch Richtung Hofheimer Bahnhof, um mit dem Zug zur Arbeit zu fahren. Zu Fuß, per Rad oder auch mal mit dem Roller unterwegs zu sein – für Günter Westenberger war das schon als Kind im noch deutlich kleineren und beschaulicheren Marxheim der 1950er und 60er Jahre ganz selbstverständlich. „Alle sind zur Schule gelaufen. Wer hatte denn damals schon ein Auto?“, erinnert er sich an den Treffpunkt am „Börnchen“ an der Schlossstraße, von wo aus die Kinder gemeinsam herunter zum Schulhaus an der Schulstraße gelaufen seien. Volksschule hieß das damals, bis zum achten Schuljahr lernte Günter Westenberger hier mit seinen Kameraden.

Mit Vater und Mutter im Sessellift hoch über dem Rhein: ein Ausflug der Westenbergers nach Boppard.

Dass es in der schönen Jahreszeit in den Schulgarten am Pommernweg ging, wo die Jungen Gemüse anbauten, das die Mädchen dann im Koch-Unterricht verarbeiteten, gehört auch zu seinen Erinnerungen. Im Garten betätigt sich Günter Westenberger heute noch besonders gern – vielleicht doch etwas, was einem, dessen Vorfahren über Jahrhundert Landwirte waren, auch im Blut liegt.

Die große weite Welt

Für das neunte Schuljahr, das es in Marxheim nicht gab, wechselte Westenberger in die Heiligenstockschule. „Die war damals ganz neu, wir waren der erste Jahrgang“, sagt er und bedauert, das Jubiläumsschulfest zum 50-Jährigen verpasst zu haben. Denn auch wenn Günter Westenberger stark in seinem Heimatort verwurzelt ist – ab und zu zieht es ihn mit seiner Lebensgefährtin in die große weite Welt. Auf allen Kontinenten sei er schon gewesen, früher oft zu einem Marathon. Dafür ist er auch schon bis nach Hawaii, New York oder Hongkong geflogen.

In seinen Kindertagen war das alles andere als üblich. Der Ausflug mit den Eltern nach Boppard am Mittelrhein gehörte da schon zu den Höhepunkten. „In der Verwandtschaft gab's auch Kinder, die hat man besucht oder sie kamen her“, fasst er zusammen, wie Urlaub in den frühen 60er Jahren aussah. Die starke Verwurzelung im Ort war für den Marxheimer ein Grund, sich auch politisch zu engagieren.

„Etwas gestalten können, mitreden“, nennt Westenberger als Motive, für die CDU aktiv zu werden. Im Ortsbeirat, und von 2001 bis 2016 als Stadtverordneter, hat er sich den Ruf erworben, einen eigenen Kopf zu haben. Ende des vergangenen Jahres ist er aus Protest gegen die Grundsteuererhöhung, die die CDU im Stadtparlament, anders als die im Ortsbeirat Marxheim, mitgetragen hat, aus der Partei ausgetreten. Sein Mandat in der Stadtteilvertretung hat er behalten.

Ohne Parteibuch

Noch immer ist er viel im Ort unterwegs, dreht gern auch mal abends noch mit dem Rad eine Runde. Genau hinschauen, wo's hakt oder etwas in Ordnung zu bringen wäre, das habe er schon während seines Berufslebens immer gemacht, sagt Westenberger. „Wenn's auch oft nur Kleinigkeiten sind“ – er trägt gern dazu bei, dass Mängeln abgeholfen wird und will das auch ohne Parteibuch für seinen Heimatort weiterhin machen.

Verwandtschafts-Bande bis in die USA

Bis in das 16. Jahrhundert hat Hofheims Familienforscher Wilfried Wohmann den Stammbaum von Günter Westenberger zurückverfolgen können. Wohl um 1565 wurde ein Johann Westenberger in Hofheim geboren. Dessen Sohn Johannes heiratete 1612 mit Margaretha Faust eine Marxheimerin. Der Sohn des Paares, wieder ein Johannes, wird 1615 in Marxheim geboren. Er ist der Ur-Ur-Ur-Ur-Ur-Ur-Ur-Großvater von Günter Westenberger. Der älteste Sohn jenes Johannes Westenberger und seiner Frau Maria, Anton, kam 1645 zur Welt. Er zog später nach Sindlingen und begründete dort den ältesten Stamm der Westenbergers im heutigen Frankfurter Ortsteil, wo er als Metzger und Schöffe tätig war. Sein Bruder Christoph blieb in Marxheim und ist der erste, der in den Kirchenbüchern als Landwirt vermerkt ist.

Die Hochzeiten seiner Vorfahren lassen in Günter Westenbergers Stammbaum viele alte Namen aus Marxheim auftauchen. Kurios: Zwar stammte seine Mutter Maria, eine geborene Perabo, aus Lorch am Mittelrhein, doch deren Mutter war eine gebürtige Marxheimerin, die aus dem Schuhhaus Kaus kam. Auch Benders, Walchs, Henningers oder Schmitts finden sich in Günter Westenbergers weitläufiger Verwandtschaft. Mit einer Familie Bender in den USA habe es lange (bis 1938) einen Briefwechsel gegeben, weiß Günter Westenberger auch von überseeischen Verwandtschafts-Banden. Da würde er gern noch einmal nachforschen, ob es noch Nachfahren gibt. *babs*